

„Verbaler Krieg“ um die „Nakba“-Ausstellung in München

In ihrem Jahresbericht für 2014 berichtete die Montessorischule München (MOS) ausführlich über die pädagogischen Vorbereitungen ihrer Schüler und Schülerinnen auf die im Schuljahr 2012/2013 gezeigte Ausstellung „Die Nakba. Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ von Ingrid Rumpf (Tübingen). Besonders die Schülerinnen der 13. Klasse hatten sich intensiv in die Materie des Nahostkonflikts eingearbeitet und Materialien erstellt. Ein von Israelis und Palästinensern erarbeitetes Geschichtsbuch „Das historische Narrativ des anderen kennenlernen“ wurde herangezogen.

Dennoch: *„Was danach über uns hereinbrach, hätten wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht vorstellen können“*, heißt es in dem Bericht:

„Mit näherrückender Ausstellungseröffnung rückte die MOS zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Tagtäglich wurden wir – die Verantwortlichen, aber auch der Elternbeirat und die SMV – bombardiert mit Mails von Kritikern und Unterstützern. Die Diskussion um die Ausstellung schien interessanter als die Ausstellung selbst zu sein. Zeitungsartikel in der Münchner Presse beschäftigten sich mit uns. Ein Krisenstab traf sich regelmäßig, um das weitere Vorgehen in Bezug auf die Öffentlichkeit zu diskutieren. Sogar die Polizei kam, um uns zu beraten.“

Zum Eröffnungsabend der Ausstellung wurde berichtet:

„Die gebürtige Israelin und Friedensaktivistin Judith Bernstein eröffnete den Abend mit einem persönlichen, informativen Bericht zu ihrer Kindheit und Jugend in Jerusalem und mit ihrer persönlichen Sicht des Friedensprozesses. Im Anschluss sollte der Nahostexperte

Dr. Bernstein... zum derzeitigen Stand der Friedensbemühungen referieren... Innerhalb kürzester Zeit befanden wir uns inmitten eines ‚verbalen Krieges‘, dem wir ‚Laien‘ nicht mehr folgen konnten. Die Ausstellung ging komplett an unserer ursprünglichen Intention vorbei, zeigte aber anschaulich, wie schwierig der Friedensprozess sein muss, wie pessimistisch dessen Erfolg einzustufen ist, wenn es selbst im fernen München in Bezug auf die Zukunft Israels so tiefe, ja scheinbar unüberwindbare Gräben gibt.“

Da die Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern von den herbeigeeilten Zwischenrufern und Diskutanten mit ihrer geringen Sachkenntnis zur Entstehung des Staates Israel 1948 sowie der Flucht und Vertreibung von rund 750.000 Palästinensern sich nicht irritieren ließen, haben die Ausstellung und das Begleitprogramm, zu dem auch der französische Politologe Professor Alfred Grosser und Ernst Grube als Überlebender des KZs Theresienstadt beigetragen haben, wichtige geschichtliche und soziale Lernprozesse gefördert.
